

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Mittwoch, den 23. Juni 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Moskauer Kriegsführung.

Die Russen, die zu Hause geblieben sind, fangen nach und nach an, unruhig zu werden. Vielleicht ist es eine von fernwirkung, die sich hier geltend macht, denn die russischen Armeen, die im Felde stehen, seit Anfang des Jahres, sind in der Tat fortgesetzt steigenden Erfolge, steht außer Zweifel. Die Regierung hat zwar die größte Mühe, die schreckliche Wahrheit nicht lange dem Volke fernzuhalten, aber daß es in der Tat rückwärts geht, unaufhaltsam rückwärts, kann auch dem Blinden nicht mehr verborgen werden, und da Mütterchen Moskau die Seelenregungen wieder spiegelt, ist dort auch zuerst die unaussprechliche Wirkung zutage getreten.

Natürlich in echt moskowitischer Weise: begonnen mit der Ausbreitung von Gerüchten, „die die Russen“ hätten Brunnen- und Wasserleitungen vergiftet, wodurch epidemische Krankheiten in der Bevölkerung ausbrachen. Nach dieser Vorbereitung tauchten alsbald an verschiedenen Stellen der Stadt die bekannten „Rädeln“ auf, die für die sonst allmächtige russische Polizei unerschwingbar sind, bis sie ihre segensreiche Tätigkeit auf einem gewissen Punkt gestoppt haben. Zufällig haben sie über sorgfältig ausgearbeitete Listen von russischen und jüdischen Geschäften, deren Bestand sie der unerschütterlichen Zurechnung für die edlen russischen Soldaten stellte und gegen die deshalb die allgemeine Meinung entfesselt wurde. Es dauerte nicht lange, so waren 90 Häuser in Flammen, waren hunderte von Läden zerstört, ebensovielen Wohnungen zerstört, und die Russen nahmen einen so munteren Fortgang, daß man nicht mehr wußte, ob sie noch programmäßig vorgehen. Auch französische und englische Firmen wurden mit russischen Aufmerksamkeiten überhäuft, und es ging am Ende doch die Polizei zum Einschreiten. In der ganzen Energie, deren sie fähig ist, sowie sie das nicht mehr zu retten ist, verständete sie der Regierung, daß während des Krieges unbedingt auf Ordnung gehalten werden müsse, und daß mit unerhörter Strenge vorgegangen werden würde, wenn nicht die genaue Würdigung. Jedenfalls hatte sich der Moskauer Rat, mit dem nach einem russischen Bericht, „logar“ bezeichnete Bürger diesmal gemeinschaftliche Sache machten, wieder einmal gründlich ausgetobt, so daß man nun eher wagen kann, ihm einige unangenehme Mitteilungen vom Kriegsschauplatz im engeren Sinne beizubringen.

In den wissenden Kreisen Rußlands ist der Glaube an den endlichen Sieg schon jetzt einigermaßen erschüttert. In einer außerordentlichen Sitzung der Moskauer Stadtverwaltung wurde festgestellt, daß doch einige Unruhe in der Bevölkerung sei; über den Ausgang des Krieges sei Zweifel entstanden. Das sei vermutlich die Ursache der Unruhe. Der Redner, der sich zu diesen fahnen Verweilen aufschwang, verlangte unter stürmischer Zustimmung der Versammlung die sofortige Einberufung der

Duma, und es ist gar kein Zweifel, daß man auch in Regierungskreisen diesem Gedanken schon nähergetreten ist. Tatsächlich scheint die Duma in Petersburg bereits ziemlich vollständig versammelt zu sein und einigermaßen auf eigene Faust, ohne amtliche Ermächtigung, sich mit der inneren und äußeren Lage des Reiches zu befassen. Die Cürung wird immer stärker, und daß sie nicht ohne Folgen bleiben wird, zeigt die Tatsache des ganz plötzlich verfürgten Personenwechsels an der Spitze des Ministeriums des Innern. Herr Raslawow, der zurückgetreten ist, galt lange Zeit als der Mann der Zukunft, der dazu bestimmt sei, den jetzigen hochbetagten Ministerpräsidenten abzulösen. Warum er gegangen ist, schwebt noch im Dunkeln, wenn auch schon mancherlei verdächtige Gerüchte umlaufen, aber mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß jetzt auch für Rußland die Lage der inneren Schwierigkeiten gekommen sind, denen sein englischer Bundesgenosse eben erst durch Bildung eines Koalitionsministeriums entronnen zu sein glaubt.

Das Moskauer Beispiel wird wahrscheinlich auch anderwärts im Zarenreiche Nachahmung finden; schon warnt der Gouverneur von Petersburg vor ähnlichen Ausschreitungen, mit denen man der Sache des Zaren nur schade, während es gelte, der Armee in der Bekämpfung der Feinde Rußlands zur Seite zu stehen. Nun, der erste Kriegsmoment wird bald vollendet sein, und diese Feinde sind mächtiger als je zuvor. Der Großfürstliche Oberbefehlshaber wird bald aus der Hauptstadt Galizien verjagt und der völlige Zusammenbruch der russischen Seeresmacht vollbracht sein. Wird es auch dann noch gelingen, den Born des russischen Volkes gegen unschuldige Haus- und Lädenbesitzer zu kehren und ihn von der Regierung und ihren Helfershelfern fernzuhalten?

Ausbreitung der Unruhen.

Kopenhagen, 21. Juni.

Die Moskauer Bewegung scheint nicht nur noch immer anzunehmen, sondern sich auch weiter auszubreiten. Der Oberbefehlshaber des gesamten Moskauer Gouvernements, Murawiew, veröffentlicht einen Erlass, worin er darauf hinweist, daß die Unruhen, deren Schauplatz Moskau war, sich nunmehr auch auf die benachbarten Ortschaften erstrecken. Der Oberbefehlshaber kündigt an, daß er fortan gegen alle Unruhen mit militärischer Gewalt einschreiten werde. Im Gouvernement Donek haben in der Nacht auf gestern blutige Kämpfe zwischen Arbeitern und der Landgendarmarie stattgefunden.

Petersburg, 21. Juni.

Auf dem Nikolai-Bahnhof beschlagnahmten die Behörden drei Frachtwagen, in denen neben revolutionären Aufrufen Schießwaffen und Munition vorgefunden wurden. Der Gouverneur erließ einen Aufruf mit der Erklärung, daß sämtliche ausländische Fabriken in Petersburg bereits feuersticht und zur Fabrikation von Kriegsmaterial eingerichtet seien. Er warnte deshalb vor irgendwelchen Ausschreitungen, da sonst strengste Maßnahmen getroffen würden. Die Verantwortlichen von Pogromen schädigten nur die Sache des Zaren gegen den gemeinsamen Feind.

Kopenhagen, 21. Juni.

Nach Meldungen aus Petersburg soll der Rücktritt des russischen Ministers des Innern, Raslawow, mit großen Verantwortungen von Ministerialbeamten zusammenhängen, deren Aufdeckung in der Reichsduma zu einem großen Skandal führen müßte. Durch den Rücktritt des Ministers hofft man, ihn zu vermeiden. Außerst zweideutig war auch die Haltung Raslawows bei den letzten Moskauer Unruhen. Da auch im Eisenbahnministerium große Misstände herrschen, wird Minister Ruchlow ebenfalls bald gehen müssen. Beide Minister gehören zur Kriegspartei.

Der Krieg.

Im Westen kam es wieder zu einer ganzen Reihe von teilweise sehr heftigen lokalen Kämpfen, in denen die gegnerischen Angriffe meist unter großen Verlusten abgewiesen wurden und nur vereinzelte geringe Erfolge erzielen konnten, die der schweren Opfer nicht wert sind. Im Osten geht nach der Aufrollung der Grodek-Linie das große Ringen weiter, dessen vorläufiges Ziel die Befreiung Lembergs ist.

Die Schlacht bei Lemberg.

Rawarusa erklärt. — Die Siegesbeute zwischen Janow und Magierow am 19. und 20. Juni: 2500 Gefangene, 8 Geschütze, 26 Maschinen-gewehre.

Großes Hauptquartier, 21. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefire, nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde. — Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Moulin sous Tournay. — Im Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberg und norddeutsche Landwehr erklimmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann, sowie 3 Maschinen-gewehre und 3 Minenwerfer. — Auf den Maas Höhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchée westlich Les Eparges abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserem Feuer zusammenbrachen; östlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein; er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand. Östlich von Lunéville nahmen wir unsere über Gondrexon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nördlich des Ortes zurück. — In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fichtal und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Regeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend nordwestlich Szawle und östlich der oberen Dubissa mislangen mehrere, zum Teil von härteren Kräften angeführte russische Angriffe.

Die Schweige deines Angesichtes...

Roman von M. v. Bucholz.

(Nachdruck verboten.)

Wannemann hatte inzwischen ein Mädchen zu seiner Geliebten mit der Anfrage, ob der Besuch aus Arisow kommen sei. Wanda ließ nun erwidern, sie sei erkältet und wolle daher nicht, Frau von Wangerin zu empfangen, sie fürchte, sie könne den Kleinen anstecken. „Es tut mir leid, daß ich heute hier gewissermaßen fehl am Platz bin“, sagte Gertrud, wider Willen ein wenig gereizt. „Ich fürchte fast, daß die Geschäfte meines Mannes nicht so bald erledigt sind, als er annahm...“ „Ja, Ihnen das Zusammensein mit mir peinlich?“ „Ja, Wangerin.“ „In diesem Falle müßten Sie mir gehalten, Ihnen einen Wagen zur Verfügung zu stellen, um Sie nach Hause zu bringen?“ „Über...“ flötete Gertrud, „ich... ich kann ja

kommen Sie das wirklich? Das wäre freilich sehr angenehm, aber ich mag es Ihnen kaum zumuten, mich mit einer Ehre sein. Sie zu fahren, allein sollten wir meinen Kutscher vorziehen, stünde auch er zu Ihrer Verfügung.“ „Ich möchte doch lieber warten“, erklärte nun Gertrud.

„Sie befehlen.“ Das Zusammensein mit Wangerin war der jungen Frau nicht angenehm, allein sie wäre sich selbst töricht vorgekommen, dies Gefühl auszusprechen. So heuchelte sie Unwohlsein und ließ sich von dem Gutsbesitzer über die Lage der Dinge berichten. Dies tat er mit einem gewissen Wohlgefallen, und sie konnte aus seinen Worten entnehmen, daß er auch tat und was er angriff, überall an seinem Mann war. Der Rat, den sie einst diesem Manne erteilt hatte, war auf guten Boden gefallen. Ihm hatte es an der richtigen Betätigung seiner Kräfte gefehlt. Sie war ihm gewesen, die ihn richtig eingeschätzt hatte. Er hatte einen Überschuss von Kraft, der bisher brachgelegen war. Nun war er jedoch, so saßen es ihr, in das rechte Maß gekommen... „Wanderin, um seine Frau abzuholen. Er hatte ihm erzählt, er ein wenig verärgert, weil der Wangerin

ihn nicht fortgelassen habe; der alte Herr sei in einer sehr bedrückten Lage. Sein Junge, der Martin, der bekanntlich im Landratsbureau Schreiber sei, habe wieder einmal Dummheiten gemacht.

Er hatte nicht ausspannen lassen und drängte zum Ausbruch. So hob denn Wangerin Gertrud in den Wagen, und dann rollte das Gefährt vom Hofe, von den Wänden des Antikamers verfolgt.

„Was ist denn im Pfarrhause vorgefallen?“

Kurt erzählte. Vor ein paar Tagen war der Martin unverlebens nach Hause gekommen. Der Landrat hatte ihn Knall und Fall entlassen, als er mit einem „guten Freunde“ die Nacht durchgezogen hatte und am anderen Morgen nicht im Bureau erschienen war. Da er schon einmal Gnade für Recht ergehen lassen, leider erfolglos, so war seine Geduld jetzt erschöpft. Dem Vater war das natürlich eine äußerst unangenehme Überraschung. Auch er war entrüstet über die Unverbesserlichkeit seines aus der Art geschlagenen Jungen, der ihm schon in seinen Schuljahren große Sorgen und Unannehmlichkeiten aller Art bereitet hatte. Kein Opfer war ihm zu groß gewesen in der steten Hoffnung, endlich doch noch aus Martin ein nützliches Glied der Gesellschaft machen zu können.

Als es gelang, ihn beim Landrat unterzubringen, schien ein Erfolg zu winken, und anfangs scheint Martin sich auch gut geführt zu haben. Und jetzt diese Enttäuschung! Pfarrer Kubnert gab seiner Empörung kräftigen Ausdruck und rechnete mit dem leichtsinnigen Burschen gründlich ab, erreichte aber auch jetzt nichts als freche Antworten, so daß er ihm schließlich befahl, sich schleunigst nach einer Stelle umzusehen, denn in einer Woche müsse er das Haus verlassen... Und was meinst du, was jetzt geschehen ist? Heute morgen, wie der Pfarrer in sein Studierzimmer tritt, findet er den Schrank erbrochen, worin er sein Geld verwahrt, und aus einer Schublade acht-hundert Mark geraubt! Der Junge war damit durchgebrannt!

„Entsetzlich! Der arme alte Herr! Wie tut er mir leid! Was wird er sich für einen Kummer daraus machen!... Wie konnte er aber nur so viel bares Geld daliegen lassen?“

„Es war Kirchengeld und gehörte zu einer noch größeren Summe, die in einer Hypothek angelegt gewesen war. Die Hypothek war kündigbar worden, und das

Geld sollte jetzt anderswo untergebracht werden. Der Pfarrer hat das Geld nur vorübergehend für ein paar Tage in Verwahr genommen, und in der Gemeinde wußte niemand davon, als wir Kirchenratsmitglieder. Der Junge muß aber Wind davon bekommen haben. Immerhin hat er die Hauptsumme unberührt gelassen und nur so viel davon genommen, als er zur Überfahrt nach Amerika und zum ersten Leben dort nötig zu haben glaubte. Das stand nämlich in einem Briefe, der auf dem Tische lag. In Amerika, meinte er, könnte jeder arbeiten, was ihm paßt; dort wäre der richtige Platz für ihn. Er ringe um Freiheit und Existenz, und da ihm der Vater das Geld dazu doch nicht geben würde, nehme er es eben, wo er es finde. Der Pfarrer war ganz gebrochen, sprach sogar von Selbstmord, nicht wegen des Geldes, das würde er verschmerzen, aber die ehrlose Handlung kam er nicht verwinden. Wir suchten ihn, so gut es ging, zu trösten und waren auch alle darin einig, daß die Geschichte nicht an die große Glocke gehängt werden solle. Ich erklärte mich gleich bereit, ihm die ganze Summe vorzustrecken, sobald er sie nötig haben sollte.“

„Das war recht, Kurt! Wir müssen ihm diesen schweren Kummer tragen helfen. Der alte Herr ist ja selbst so gut und hatte immer ein so heiteres Gemüt, daß ihn dieses Unglück jetzt um so schwerer trifft. Woher kommt es nur, daß ein Sohn so aus der Art schlagen kann? Man sagt immer, Beispiele lehren am besten; warum hat das Beispiel des Vaters hier nichts genützt?“

Der Wagen rollte dahin. In der Natur wollte es Herbst werden. Kurt blickte gedankenvoll über die leeren Felder, über die sich zarte blaue Schleier legten. In der Luft hauchte es etwas Nüdes, Trauriges, und die Sonne, die noch zum Abschied die Erde küßte, tat es mit blauen Lippen. Etwas von der melancholischen Verfassung kam über ihn.

Die Hoffnung ist alles, was dem Menschen bleibt. Er sät den Samen, und hofft, daß er entkeimen werde, aber der Ausgang der Saat und die Ernte stehen nicht bei ihm. Pfarrer Kubnert hat bei der Erziehung seines Wunders nichts veräußert. Die Mutter ist allerdings früh gestorben, aber Martin war auch schon in der Kindheit ein leichtsinniges Burschen gewesen, das in der Schule gehörig faulenzte und nur weil es einen klugen Kopf hatte, trotz alledem gut durchkam. Die schlimme Anlage

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen kämpfen um Lemberg und Volkow; Rawarusa ist in unserer Hand. — Westlich Rawarusa wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen. — Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampfplatz zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Die Erstürmung der Grodek-Linie.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

W.L.B. Berlin, 21. Juni. Seine Majestät der Kaiser wohnte beim Präsidenten des dem Kaiser um die Grodek-Linie westlich Lemberg bei.

Die Annäherung des Deutschen Kaisers und obersten Kriegsherrn gibt der großen Bedeutung der Erstürmung der Grodek-Linie das äußere Siegel. Der Erfolg ist so gewaltig, daß ernste militärische Kritiker, ohne Beschränkung zu sein, sein Eintreten erst nach langwierigen Stellungskämpfen für möglich hielten. Die Grodek-Linie war äußerst fest. Sie zog sich in einer Ausbuchtung von rund 100 Kilometer von der galizisch-russischen Grenze bis zu den Dniestr-Sümpfen bei der Bereznica-Mündung hin. Auf dem südlichen Flügel an diese Sümpfe angelehnt, ist diese Front bis zur Straße Janow-Lemberg von zahlreichen Seen durchsetzt, die von der Bereznica durchflossen werden. Der nördliche Teil der Stellung liegt dagegen in einem freien Hügelgelände, vor dem zum Teil ausgedehnte Waldungen und auf dem äußersten Flügel im Norden ein kleiner Strich kumpfiges Gelände liegen. Man nahm an, daß bei den starken russischen Kräften, die hier versammelt waren und der bisher bewiesenen Widerstandskraft des russischen Heeres an dieser schwer zugänglichen Stellung sich harte und langwierige Kämpfe entwickeln würden. Auch noch, nachdem die erst am Fuße der auf den beherrschenden Höhen des Ostufers gelegenen Hauptstellung befindlichen Stützpunkte Grodek und Komarno gestürmt waren, wollte eine besonnene und vorsichtige Kritik nicht auf einen schnellen Fall der Grodek-Stellung hoffen. Und siehe da, ein einziger Kampftag hat sie sturmreif gemacht und in unsere Hände gegeben.

Die russische Verteidigungsstellung westlich Lemberg vom Quellgebiet des Lanow, ferner westlich Rawarusa und Magierow, sowie entlang der Höhe Rubin nördlich und westlich Janow und östlich der Grodek-Linie bis an die Sümpfe und an dem Dniestr bei Nikolajew ist vollständig durchbrochen. Die russische Armee ist auf der ganzen nord-südlich verlaufenden Verbindungsfront zwischen Russisch-Polen und der Dniestr-Armee in vollem Rückzuge. Die russische Front ist somit in zwei Teile gespalten. Das am Dniestr in verzweifelten und verlustreichen Angriffen gegen die Armee Planzer-Baltin immer wieder anstürmende russische Korps, das hier der ganzen strategischen Lage eine Wendung geben sollte, ist von der schwersten Gefahr bedroht, da seine Verbindung mit dem russischen Nordflügel aufgehört hat. Nach Lemberg, dessen Fall nach dem schnellen Sieg an der Grodek-Linie nur eine Frage kurzer Zeit ist, können die russischen Dniestrtruppen nicht mehr zurück. Gelingt es ihnen nicht, sich vom Gegner zu lösen und in letzter Stunde nach Beharabien zu entkommen, so sehen sie ihrer völligen Umzingelung und Vernichtung entgegen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart: 21. Juni 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Volkow, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Sjezerel-Bach vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen.

Bei Nikolajew und Jydaczow hält der Feind am Dniestr.

Truppen der Armee Planzer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potol Jloty bei Jalezepki und im beharabischen Grenzgebiet wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

muß ihm angedoren sein... ob vielleicht irgendein Atomismus, eine Vererbung nicht von Seiten der Eltern, aber früherer Vorfahren mitspielt, wer kann es wissen?

Wieder waren die blauen Augen mit suchendem Ausdruck in die Ferne gerichtet. Die absterbende Natur ringsum predigte ihr memento mori; die Zeit des Erntens war für dieses Jahr vorüber... Dem Gutbesitzer fielen seine eigenen Sorgen ein. In Jrihow war die Ernte leidlich ausgefallen, aber gut ging es trotzdem nicht. Die Unterhaltungskosten für das Gut waren gewachsen, während die Einnahmequelle, auf die er sicher gerechnet hatte, die Einnahme aus dem Wald, nicht nur für dieses, sondern für viele Jahre im voraus verfiel. Kurt hoffte zwar immer noch, aber der Förster dachte anders. Wie würde es werden? Und wenn es schlimm ginge? ... Was ist der Zweck des Lebens? fragte sich Kurt von Wangerin. Er fragte und fand keine Antwort darauf.

„Ich kann jetzt zuweilen des Nachts nicht schlafen“, begann er nach einer Weile, fast wie mit sich selbst redend, „und wenn ich liege und grüble, kommen mir allerhand Gedanken. In der Bibel, dem Buche, das uns schon darum heilig sein muß, weil es die beste Überlieferung aus der Kinderzeit der Menschheit ist, steht geschrieben, daß der Mensch im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen soll... Ist das wahr? Oder vielmehr, ist der Zweck des Lebens wirklich nur Mühe, Sorge und Arbeit? Ist das in Mühe und ernste in Mühe: ist das meines Lebens Erfüllung? In kleinlicher Sorge erlahmt, ob ich will oder nicht, die Spannkraft meiner Seele. Die Freude flieht, das Götterkind, das uns auf leichten Flügeln zu den Gefilden der Seligen trägt...“

„Grüble nicht, Kurt“, unterbrach sie ihn bittend. „Sagst du nicht einen schönen Wirkungskreis, der des Lebens wert ist und sich in der bloßen Arbeit durchaus nicht erschöpft? Und wenn auch noch vieles besser stehen könnte und wenn auch Sorgen wider dich ihr Haupt erheben, so vergiß das Eine, das Beste nicht: Hoffnung läßt nicht zuschanden werden...“

So sprach Gertrud, und Herr von Wangerin lautete ihrem aufmunternden Auspruch, ohne jedoch etwas zu erwidern...

(Fortsetzung folgt.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Dornstachel vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadefeldkommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentär ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene. Im Gebiete nordwestlich des Arn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regiments besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein.

An der Rätinergrenze griff der Gegner im Raume östlich des Bledens wie immer erfolglos an.

Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tanks und Hafenanlagen von Monovoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhofe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 21. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. Juni nichts Wesentliches. Ein von neun Torpedobooten und sieben Minensuchern gedecktes feindliches Panzerschiff erschien vor Sedd-ül-Bahr, beschloß unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer und zog sich wieder mit Bedeckung nach Lemnos hin zurück. Am 19. Juni wurde ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unserer Südgruppe vor Sedd-ül-Bahr mit Verlust abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen Artilleriekolonnen und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso seine Infanterie, die unter dem wirksamen Feuer unserer europäischen Batterien den Rückzug antrat. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen auch Kolonnen des Feindes, die nach ihrem neuen Lager marschierten, sowie seine Schuppen und Flugzeuge wirksam und verursachten einen Brand, der mehrere Flugzeuge vernichtete und Schrecken unter den Truppen und den Tieren des Feindes verbreitete. Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Batterien und warfen acht Bomben, jedoch ohne Erfolg. — Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Der Kampf um Lemberg.

Berlin, 22. Juni. (Z.N.) Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die russischen Truppen sind nunmehr in eine letzte Stellung vor Lemberg gedrängt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die russische Armee hier alle noch verfügbaren Verstärkungen zur Verteidigung dieser, seit geraumer Zeit stark besetzten Stellung heranziehen, wenn dieses nicht schon geschehen ist und sich mit großer Aufopferung gegen den drohenden Todesstoß wehren. Diese Stellung selbst ist aber bereits durch die bisher unaufhaltsam in beinahe normalem Marschtempo vordringenden Truppen der verfolgenden Armeen angegriffen. Ein verhältnismäßig schwacher Widerstand nur ist es, den der Feind leistet, der gegenwärtig wohl nur als Versuch gelten sollte, die zerstreuten Truppenteile hinter Lemberg wenigstens annähernd zu versammeln und auf der ihm gegenwärtig noch zur Verfügung stehenden Rückzugslinie fortzubringen. Der Widerstand vor Lemberg zeigt sich gegenwärtig aus diesem Gesichtspunkte gesehen, für dringend geboten und bedeutet für die Armee Mackensen und Böhm-Ermolli noch eine, mit Anspannung aller Kräfte erst zu bewältigende Aufgabe; denn den Armeen Linzinger und Planzer-Baltin gegenüber wehren sich die durch schwere Verluste aufs ernste geschwächten russischen Truppen ohne Unterbrechung. Die nächsten Tage sollen zeigen, ob die russischen Truppen noch genügend Schlagfertigkeit besitzen, um sich im Dniestrgelbiet zu behaupten.

Die Russen lassen ihren Train im Stich.

Aus dem Kriegspressequartier, 21. Juni. Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern. Was in der Geschichte eines Krieges bisher erlebt war, ist hier zum erstenmal eingetreten: sämtliche Geschützpark, die sonst die Aufgabe gehabt hätten, den Rückzug zu decken, sind als augenblicklich wehrlos dastehend, da entweder gar keine oder schlechte Munition zur Verfügung steht, mit größter Eile ins Hinterland zurückgeschafft worden. Sie haben die Rolle des ja stets zuerst abgeschobenen Trains übernommen. Aber auch die Trains verlangen in dieser Schlacht der riesigen und grauenvollsten Ausmaße ein besonders Kapitel. Seit Tagen war ihre Stauung, Stöckung und Verknotung unentwirrbar. Sie waren von ihren Truppenkörpern abgetrennt. Die Truppenkörper blieben ohne den wichtigsten Nachschub. Nur so kann begriffen werden, daß ganze Gefangenenkorps halbtot vor Hunger von den vorbeimarschierenden Siegern überfallen wurden. Als dieser Vormarsch immer näher herankam, blieb den Russen keine andere Wahl, als ihre Trains vielfach im Stich zu lassen. Die Trainmannschaften retteten die Pferde, schirrten ab und jagten davon, die Trains blieben führerlos und pferdelos auf den Straßen stehen. Die nachdrängenden Kolonnen der Russen warfen sie kurzerhand, um nur vorwärtszukommen, von der Straße. Sie übersäten die Felder, und jetzt lag ein Bettrennen ein, in dem in beispiellosem Tempo Sieger und Besiegte zu bewältigen suchten, was an Geschwindigkeit zu erreichen war. Die Nachhutgefechte, zu denen der Feind sich manchmal stellt, dürften kaum als ernstlicher Widerstand zu nehmen sein. Erklären kann diese unheimlichste Flucht, die je an eine verlorenen Schlacht sich heftete, nur die völlige Ueberraschung auch der Führer, die zuletzt hilflos zusehen mußten, wie sie genau so gewaltsam von ihren Truppenkörpern abgetrennt wurden wie die Truppen von ihren Trains. Endlich gab es keinen Brigadier, keinen Divisionär, oft keinen Korpskommandanten nach dem letzten Schreck dieser unbarmherzigen Durchbrüche mehr, der den Rückzug eigener Truppen hätte überwachen können. Sie waren stets an anderer Stelle und

unauffindbar. Führer und Mannschaften, alles ging in wilden Ränken instinkthast zurück. Jedes Mal zugleich vom Zentrum her immer weiter vorwärts. Es nicht abzusehen, wo die Russen, wenn ihnen keine solche Sammlung gelingt, mit ihrer Niederlage werden. (Köln. Ztg.)

Russische Unterschleife.

Kraus, 21. Juni. (Gr. Bln.) Russische Unterschleife bringen Meldungen, nach denen die Militärminister des großen Depots in Warschau in Brand gebracht worden. Großfürst Nikolai hatte eine Unterabteilung der Vorräte angeordnet. Nach Ausgabe dieses wurden alle Depots ab und bisher konnte nur festgestellt werden, daß in ihnen nur für eine, statt für zehn Millionen Rubel Lebensmittel vorhanden gewesen waren. Auf Befehl des Generalissimus wurden 250 höhere Beamte der Intendantur verhaftet.

Französische Niederlage in Afrika.

Aus Äquatorial-Afrika wird berichtet, die französische Verloste, die die gegen Deutsch-Mosuo operierende französische Sangha-Kolonnen erlitten, erfordern große Nachschüsse, um den geplanten Marsch in der Richtung Besam im Südosten von Lomil durchzuführen.

Der Gegner gesteht zu, daß die deutschen Verluste an Zahl unterlegen, während der siebentägigen erbitterten Kämpfe durchaus heldenhaft kämpften. Die Deutschen den eine bessere Kenntnis und Ausnutzung des Gebietes austatten kam, verloren nicht ein einziges Gefangenes. Mehrere Europäer wurden angeblich von den Franzosen gefangen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 21. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der „Deutschen Tageszeitung“ wird seit fast täglich eine lebhafteste Kampagne geführt in der oder minder offen den Lesern die Augen über die angelegten Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Reich im allgemeinen und der energischen Kriegsführung gegen England im besonderen durch die schlaffe Haltung der Regierung zu bekannten Differenzen mit Amerika wegen des U-Boote drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Ansicht geäußert, als ob amtliche Kreise um des lieben Friedens willen sich daran dächten, die Ueberlegenheit der deutschen Bootswaffe preiszugeben. Auf der anderen Seite scheint man der Torheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer Feinde durch die Vereinigten Staaten ganz gleichgültige Sache wäre. In der heutigen Nummer steigt die „Deutsche Tageszeitung“ zu faum mehr als höhrender Verpötlung des in den deutschen Noten an angenommenen Rechtsstandpunktes und persönliche Angriffe den leitenden Staatsmann. Die Männer, die die Verantwortung tragen, Gefahren und Vorteile gegeneinander abwägen haben, werden nicht dadurch berührt, wenn ihnen oder im allgemeinen Unentschlossenheit, Schläflichkeit und Markierung vorgeworfen wird. Sie machen vollen Aufbruch auf die Gefühle der nationalen Eitelkeit und Würde, die Marinemitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ ganz zu vertreten glaubt. Eine solche Kritik ist lediglich gegen die Kaiserliche Regierung die Aufgabe zu erschweren, die leibige des Streikpunktes mit Amerika nicht nur die Kraft unserer Waffen zu erhalten, sondern auch die Nachwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse der Landesverteidigung wie der nationalen Politik muß erwartet werden, daß diese mit leeren Händen und unpolitischen Gefühlen der Entrüstung abelnde Vorgänge ein Ende nimmt.

Berlin, 21. Juni. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist Oberkommando bis auf weiteres verboten worden.

London, 21. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Das Bureau erfährt aus Blomfontein: Dewet wurde auf der ersten acht Anklagepunkte des Verrats für schuldig befunden. Bezüglich der anderen zwei Punkte wurde die Schuld das Urteil soll morgen bekannt gegeben werden.

Nairo, 21. Juni. Dem französischen General d'Amade wurde vor den Dardanellen an Bord des Dampfers „Savoie“ durch eine Granate zwei Finger im rechten Hand weggerissen. Auch wurde er am Rücken verwundet.

Grundlose Friedensgerüchte.

Berlin, 21. Juni. (Gr. Bln.) Seit einigen Tagen schwirren hier Gerüchte über Friedensabsichten oder Friedensanbahnungen herum, werden von vielen Gutsgläubigen angenommen und von manchen tendenziös gedeutet. Es da erzählt, daß russische Unterhändler von hoher hier gewesen seien und sich nach dem Hauptquartier hätten. Es werden sogar russische Friedensbedingungs genannt und in Verbindung damit eine Anleihe. Es allen ist kein wahres Wort. Es sind keinerlei Unterhändler hier gewesen, auch keine Personen, die irgend eine Forderungen versucht hätten. Es ist natürlich infolgedessen auch niemand solcher Art nach dem Hauptquartier. Es handelt sich um ganz grundlose Gerüchte. Es es mit ähnlichen Gerüchten, die immer noch an den Pazifistenkongress anknüpfen, der vor einigen Wochen Holland stattgefunden hat, und auf dem durch einen holländischen Persönlichkeit eine Forderung nach Friedensbedingungen versucht worden ist. Es ist schon einmal von uns mitgeteilt worden, was daran ist. Ein deutscher Gelehrter hat ganz korrekt und bei der berufenen Stelle gefragt, ob und unter welchen Bedingungen an Frieden zu denken sei, und es ist in der berufenen Stelle auf die Angelegenheit gar nicht eingegangen worden. Sie war damit erledigt. Eine andere Persönlichkeit, die in jenen Gerüchten erwähnt wird, hat gar nicht an Frieden gesprochen, sondern im Gegenteil an Friedensbedingungen nur versichert, daß man in England an Frieden denke. (Ziff. Ztg.)

Die Lage in Griechenland.

Haag, 22. Juni. (Z.N.) Daily Chronicle meldet Athen, daß Venizelos endgültig über eine Resolution mit 80 Stimmen in der neuen griechischen Kammer

alles gine
Inbes
von
nicht
keine
edelle
gine
Inbes
von
nicht
keine
edelle
gine
Inbes
von
nicht
keine
edelle

Plünderer und Völkerrechtsbrecher.
Verleumdung deutscher Offiziere.

Die englische Zeitung, „Daily Chronicle“, hat sich
erlaubt, zu behaupten, daß deutsche Offiziere,
die den Dampfer „Fulgent“ verließen, sich an Bord
Schiffes begeben und dort Wertgegenstände geplündert
hätten.
Dem gegenüber wird hiermit festgestellt, daß sich am
1. April auf den Dampfer „Fulgent“, der schon von
Bremen nach London verlaufen war, ein Verleumdungskommando
auf dem Dampfer, vor dem Verlassen den Dampfer
auf der Linie auf wichtige Papiere zu durchsuchen.
Diese Papiere wurden gefunden. Außerdem wurden
die Navigationsmittel beschlagnahmt und mit-
genommen, d. h. Seefarten, ein Chronometer und ein
Kompass.
Die Karten hatten zum Teil militärische
Charakter, teils stellten sie ebenso wie die beiden
Kommandanten, die Offiziere des Unterseesbootes dar, waren
nach Absatz 119 der Brisenordnung mit Recht zu
beschlagnahmen. Andere Gegenstände sind nicht von Bord
genommen, Wertgegenstände überhaupt nicht gesehen
worden. In der Schiffskasse vorhandenes Geld — einige
Pfundsterlinge — sind dort verblieben. Die Angaben der
englischen Zeitung sind also unwahr.

Ein Gegenstand:
Als das kleine türkische Torpedoboot „Limur Hissar“
am 1. April d. J. nach seinem Angriff auf einen eng-
lischen Transpordampfer unter der griechischen Insel
Rhodus suchte, wurde es innerhalb der neutralen
Grenze von englischen Booten verfolgt
und beschossen. Es blieb dem deutschen Kommandanten
unmöglich, auf dem Boot auf Strand zu setzen,
sondern es wurde in die Hand des Feindes fallen zu lassen.
Der Kreuzer „Minerva“ und drei Zerstörer anfertigen
in der Nähe der Strandungsstelle. Britische Matrosen
begaben sich darauf an Bord des türkischen
Torpedobootes, plünderten den noch unverleert gebliebenen
Teil mit dem Privatvermögen der Offiziere voll-
ständig aus und sprengten ihn weg, nachdem sie sämtliche
Waffen in ihren Booten mitgenommen hatten.

Die Neutralität kleiner Staaten
ist eine heilige Sache. Sie ist damit wieder um einen Fall
verleumdet. Neutralität gilt eben für England nur mehr,
wenn es ihm nützt. Die Ausplünderung eines hilflosen
kleinen Staates durch britische Matrosen unter den Augen ihrer
Regierung ist aber ein bisher noch nicht in die Geschichte
eingezeichnetes Charakterzug britischer Kriegsführung.

Ungarn befragt den Bierverband.

Eine Antwort, die keine ist.
Der ungarische Ministerpräsident hat die Gesandten
des Bierverbandes persönlich in Sofia besucht und
ihnen die Antwort der ungarischen Regierung auf die
Anfrage an Bulgarien mitgeteilt. Diese Antwort wurde
geheimgehalten, aber die Unruhe in italienischen
Blättern besagte schon, daß sie nicht be-
wundernswürdig ausgefallen sei. Jetzt wird nun näheres bekannt
und damit läßt sich die Enttäuschung im Lager der selb-
sternannten Bundesgenossen England-Frankreich-Russland-Italien
verstehen.

Die vier Bundesbrüder, die in der ganzen Welt
nach Hilfe suchen, hatten von Bulgarien gefordert, daß
es mit seiner gesamten Armee sofort gegen die Türkei
marschieren solle. Dafür wurde in Aussicht genommen,
daß Bulgarien Serbien-Macedonien, ferner den Hafen
von Samakia mit Hinterland, die Enos-Midia-Grenzlinie
erhalten und auch die an Rumänien abgetretene bulgarische
Gebirgsregion zurückbekommen solle, deren Rückgabe man
bei Rumänien durchsetzen wollte. Obendrein wurde Bul-
garien noch eine Unterstützung in bar zur Durchführung
des Feldzuges versprochen.

Man sieht, die Versprechungen waren reichlich. Aber
was geschah und hatten sie zuweilen. So mag man auch
die Antwort Bulgariens enthält nichts über die
Erklärung der Regierung zu der Frage, ob mobilisiert
werden solle, sondern sie erschöpft sich
in Gegenfragen. Bulgarien will wissen, ob unter
den verbündeten Macedonien nur der unstrittene
Teil oder auch der nichtumstrittene Teil zu verstehen sei.
Macedonien sollte abgetreten werden gegen eine an-
gemessene Entschädigung Serbiens in Albanien, Bosnien
und der Herzegowina. Bulgarien verlangt Auskunft, was
für einer angemessenen Entschädigung zu verstehen
ist. Es fragt weiter, welche unbestreitbaren Rechte
aus einem Vertrage erwachsen würden usw. usw.
Die Antwort ist also gar keine Antwort, und wenn man
zu lesen versteht, guckt fast so etwas wie Ironie
aus den Zeilen hervor. Erst haben und dann ab-
weisen, sagt Bulgarien zu dem Bierverband, von hohlen
Versprechungen halten wir nichts.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.
Zwischen dem Kaiser und zwei deutschen Kardinälen
hat ein beachtenswerter Depeschenwechsel statt. Die
Kardinäle v. Wettinger (München) und v. Hartmann
telegraphierten an den Kaiser:
Empfört über die Verunglimpfungen des deutschen
Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buch
„Der deutsche Krieg und der Katholizismus“ ist es uns
dringende Pflicht, Eurer Majestät im Namen des ganzen
deutschen Volkstums unsere schmerzliche Entrüstung aus-
zusprechen. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt
der Kirche Beschwerde zu führen.
Darauf ist bei dem Erzbischof von Köln folgende Ant-
wort des Kaisers eingelaufen:
Ich danke Ihnen und dem Kardinal v. Wettinger
für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen
Volkes, angeleitet durch die schmerzlichen literarischen Ver-
leumdungen des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer
Feinde. Auch diese Angriffe prallen ab an dem guten Ge-
fährten der deutschen Sache, mit denen das deutsche
Volk seine gerechte Sache verteidigt und fallen auf ihre
Köpfe zurück. — ges. Wilhelm I. R.

Es handelt sich um das Buch des Vater Vandriant,
Rektors des Institut Catholique in Paris, das Deutsch-
land in der schärfsten Weise angreift, so daß schon der in
voriger Woche gegründete Ausschuss deutscher Katholiken
gegen ausländische Verleumdungen energisch Stellung ge-
gen nahm.

Die Rohmaterialstelle des preussischen Landwirtschafts-
ministeriums gibt folgendes bekannt: Es ist zu unserer
Kenntnis gekommen, daß von verschiedenen Firmen
Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat zu
Preisen angeboten werden, welche die zwischen den Ver-
tretern der Düngerindustrie und der landwirtschaftlichen
Körperschaften vereinbarten Höchstpreise, die seinerzeit ver-
öffentlicht wurden, ganz erheblich überschreiten. Nach den
getroffenen Abmachungen ist die fernere Lieferung zu ver-
sagen, sobald Preise gefordert werden, die über die in der
Vereinbarung festgesetzten Preise hinausgehen. Es wird
daher ersucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen
der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums,
Berlin W. 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung
unverzüglich Mitteilung zu machen. (B.L.B.)

Schweden.

Ein seit Jahren in London ansässiger Schwede, der
gegenwärtig in Stockholm wohnt, hat gegenüber „Stock-
holms Dagbladet“ über die Stimmungen und Verhält-
nisse in England während des Krieges geäußert, worin die
Engländer als ruhiges, besonnenes und vornehmes Volk
schäme, müsse England beklagenswert finden. Der Krieg
habe dort einen Zustand der Verwirrung und Verunsiche-
rigkeit geschaffen, der um so schärfer hervortrete, wenn
man die Verhältnisse in Deutschland damit vergleiche, wo
alles Ruhe, Ordnung und Blauwäasser sei. Die
englische Staatsmaschine sei an mehreren Punkten in Un-
ordnung geraten; es scheine überhaupt, als ob die Eng-
länder gewisse Schwierigkeiten hätten, sich den durch den
Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen. Der Mangel
an Arbeitskräften mache sich stark geltend, die Lebens-
mittelpreise seien bedeutend gestiegen, unter der niederen
Bevölkerung herrsche große Not. Die Sieges-
gewissheit, die anfangs allgemein war, und die spöttische
Herabsetzung alles Deutschen, die damals zum guten Ton
in englischen Kreisen gehörte, sei in der letzten Zeit ge-
dämpft; aber die Gefährlichkeit gegen die Deutschen sei
nicht geringer geworden und äußere sich nach wie vor
groß.

Frankreich.

In lebhaften Zusammenstößen in der französischen
Kammer kam es bei der Beratung des Gesetzes
Dahiez, der sich gegen die Drückberger wendet, die sich
auf allerlei Schleimwegen vom Dienst in der Front frei-
zuhalten wissen. Das Ministerium wurde heftig an-
gegriffen. Der Sozialist Raffin sagte, die Regierung
unterdrücke den Parlamentarismus und bereite die Diktatur
vor. Raffin verlas Briefe und Beschlüsse von Arbeiter-
vereinen, aus denen hervorging, daß bei der Verteilung
der Mannschaften für die Landesverteidigung in den
arbeitenden Betrieben starke Günstlingswirtschaft bestehe.
Eine große Zahl von frontdienstfähigen Mannschaften habe
sich dank ihrer Beziehungen vom Frontdienst gedrückt. Der
Vorstand des Seereschiffes, General Bedona, sprach
für den Antrag. Bedona verlas gleichfalls Aufschriften,
darunter den Brief eines Offiziers von der Front, in dem
Einspruch gegen die Drückberger erhoben wird. Der
Redner wurde darauf unterbrochen, daß er nicht zu Ende
sprechen konnte. Die Sitzung endete resultatlos unter
großer Unruhe. Die Presse kann nur teilweise über die
Zwischenfälle berichten, da die Zensur weitgehende
Streichungen machte. Jedenfalls ist festgestellt, daß tief-
gehende Berührnisse bestehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Juni. Dem bayerischen Generalleutnant
Ritter v. Rneuhl, Kommandeur einer Division, ist der
Orden pour le mérite verliehen worden.

Athen, 20. Juni. Der Zustand des Königs hat sich
merklich gebessert, der Darmkatarrh hat aufgehört.

Uffabon, 21. Juni. Das Ministerium hat sich end-
gültig, wie folgt, gebildet: Vorsitz, Krieg und Marine José
Caltra, Inneres Fernando Siloa, Justiz Cathano Meneses,
Außenw. Augusto Spores, Finanzen und Kolonien Rector
Mottos, Öffentliche Arbeiten Manuel Monteiro, Öffentlicher
Unterricht Lopes Martins.

Die Fedelissima.

Bilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.
Von Arthur Wehrer (Triest.)

Die Fedelissima und die Serenissima standen von
jeher in einem gewissen Gegensatz.
Die Serenissima war bekanntlich die Republik Venedig,
deren Markusbanner — blutrot mit dem goldenen Löwen —
über alle Meere der Welt wehen sollte und die namentlich
Anspruch darauf erhob, daß die Adria, oder das venetia-
nische Meer, wie sie es nannte, ihr gehöre, bis nach
Buzang und vielleicht noch weiter.

Diesen Traum wenigstens teilweise zu erfüllen, war
gerade nicht allzu schwer. Mit viel Geld, viel Kraft,
etwas Liebe und sehr viel Verrat, gelang es ihr tatsäch-
lich die Küsten des ganzen Littorale (Küstenland) zu be-
setzen, weit über Istrien und Dalmatien hinaus bis nach
Albanien. Nur eine einzige Stadt wehrte sich gegen den
venetianischen Tod, und diese Stadt war — Triest.

„Das regame Triest“ nannte man damals die auf-
strebende Stadt, und Venedig sah „zwar nicht mit Neid,
aber mit um so lebhafterer Sorge“, daß auch Triest als
Handelsstadt vorwärts kam und sich sogar bei den
Levantiner einer gewissen, auf Vorliebe beruhenden Be-
günstigung erfreute. Denn Triest war eben nicht nur eine
regame Stadt, sondern auch eine zuverlässige, was man
von Venedig nicht gerade behaupten konnte. Und damals
schon wurde das Wort geprägt: „el leon d'oro, no val un
boro, ma parola de Triestina, la val sempre un fiorin.“
Das heißt aber auf gut Deutsch: „der goldene Löwe“
(also Venedig) „ist keinen Heller wert, das Wort eines
Triestiners aber, das gilt mehr als ein Gulden.“ Dieser
kaufmännische Kredit Triests barg eine ernste Gefahr für
Venedig in sich. Triest mußte wirtschaftlich zugrunde ge-
richtet werden, also mußte man es ebenso annehmen wie
das übrige Küstenland schon angetastet worden war. Da
aber machte Triest durch die venetianische Rechnung einen
gewaltigen Strich und stellte sich, mit dem Versprechen,
Österreichs allergetreueste Stadt zu werden, unter den
Schutz der Habsburger. Und seitdem trug Triest und
trägt ihn noch, den Namen „la fedelissima“, die Aller-
getreueste.

Das ist weit über 500 Jahre her und diese 500 Jahre
sucht jetzt Italien mit einemmal zu löschen, so, als wären
sie nie dagewesen. Und die italienischen Schreier der
Straße, die da unten im Süden immer die Herode der
Politik der Zukunft zu sein pflegen, suchen das halb Jahr-

tausend auch zu vergessen und beide prägen zusammen das
Wort vom unerlösten Italien, mit dem sie vor allem „Triest“
meinten, was wieder Trieste o Tranto bedeutet. In Triest
war vor 30 Jahren fast alles italienisch, nur die Deutschen
spielten noch eine Rolle und die paar Schweizer, die einen
Teil des Handels in ihren Händen hatten. Dann trat
diese Rolle immer mehr und mehr zurück und das slavische
Element eroberte sich in stetem Vorrücken die Stadt.

Trost dieser slavischen Einwanderung verlor aber Triest
seinen italienischen Charakter nicht, und mit einer gewissen
Verächtlichkeit konnten die Triestiner das berühmte Lied
singen: „siamo tutti d'Italia fratelli“ (wir sind alle die
Brüder Italiens), wobei allerdings merkwürdigerweise die
Dampfschiffe der italienischen Partei ausgesprochen
slavische Namen trugen, wie Sfelez, Jasviz und andere
mehr, während der feige Attentäter, dem Genoa ein
Denkmal setzte und Bologna eines zu leben sich anmaßt,
leider einen Namen von deutschem Klang, Oberdan, trug.

Die Mädchen und Frauen werden in Triest sozusagen
durch die sartorella verkörpert, das Schneidermädchen,
das eine Gattung für sich ist, wie man sie sonst nirgendwo
findet. Biersch, elegant, schick, wenn man diese jetzt so
verpönten Ausdrücke noch brauchen kann. Sie machen
einen entzückenden Eindruck und sind wohl das erste,
was dem Besucher Triests auffällt. Schon deshalb, weil
das Wunderjamste an den Sartorellen von jeher war und
natürlich noch ist, daß sie immer nur barhäuptig gingen
und jeden Hut und jeden Schleier und jeden Kopfschmuck
verachteten und so weit darin gingen, daß sie den Hut, in
dem eine Sartorella sich öffentlich zeigte, als ein förmliches
Zeichen ihrer Schande ansahen. Der Gegenstand zu der
sartorella ist die sessolota, die Magazinarbeiterin,
die kraftvoll und geschmeidig ist und „strobend von
geradezu herausforderndem Lebensmut“, wie Heinrich Ros
sie schilderte. Sie ist auch die Pflegerin des triestischen
Volkstums, das in jedem Jahre durch fröhlichen Wett-
bewerb um fünf bis sechs Lieder bereichert wird, und es
ist dann ein seltsamer Anblick, eine mit ineinander
verschrankten Armen gebildete Kette von Sessoloten, singend
und sich im Liedertakt wiegend, die meist derartigen Straßen
des Arbeiterviertels San Giacomo herunterkommen zu
sehen. Der männliche Biberpart der Sessolota ist der
tachelino, das ist der Magazin- und Fabrikarbeiter, der
hemdlos, mit aufgekrempten Beinkleidern die Sack-
schlepp und Latzen trägt, deren Gewicht dem der Felsen
der Centauren nur wenig nachzugeben scheint.

Sind sartorella und sessolota Stadtbewohner, so
kommen mandriera und brescizza vom Land herein.
Slavisches Blut. Die mandriera Edelblut, die brescizza
Skaffenblut. Die mandriera Höhenblut, die brescizza
Flachlandblut aus der Strandebene der Salinen von Baula
oder des Strandlandes von Muggia. Die mandriera geht
immer zu Fuß. Sie macht tagtäglich den meilenweiten
Weg nach der Stadt von Baulovizza oder Lipizza aus
über die steinigsten steil abfallenden Karstwege und trägt
dabei die blühende Milchkanne mit ihren vierzig Litern
Milch oder den metergroßen, runden, hochgepackten Wäsch-
korb frei auf dem Kopfe ohne ihn auch nur mit einer
Fingerspitze zu stützen. Die brescizza dagegen kommt
immer nur auf ihrem Esel sitzend in die Stadt. Auf dem
mageren, abgeklapperten Graubhaar, zu dessen beiden Seiten
der Sack mit dem dorfbesten eigenartigen Frühstücksgebäck
herabhängt, das „biga“ genannt wird und Fremden wie
Triestern gleich vorzüglich mundet. Mit dieser biga und
vorzüglichem Käsequart verforst die brescizza den Markt
von Triest. Das Gesicht der mandriera ist fast immer
schön und fast immer fein geschnitten. Das der brescizza
fast immer häßlich und grob. Und die Tracht bei der
ersten farbenfroh und schön, bei der anderen schmutzig-
grau und braun und schmierig und verfault.

Das sind die Frauen des Volkes. In den höheren
Ständen ist der italienische Typus der hervorragende,
aber auch das griechische Element fällt da ganz besonders
auf, denn es gibt viele Griechen in Triest. Sehr viele.
So gibt es denn auch zwei griechische Kirchen — die eine
davon ist slavonisch, in der seinerzeit Nikolaus Njegosh
seinen Unterricht erhielt, derselbe Nikolaus, der jetzt König
von Montenegro ist und zu den erbittertesten Feinden
jenes Österreich gehört, dem er von Jugend auf alles und
mehr als alles verbannt.

Triest als Stadt ist ganz wunderbar. Nicht überreich
an hervorragenden Bauten. Aber charakteristisch schon
dadurch, daß sie die einzige Stadt des Küstenlandes ist,
in der kein einziger Bau venetianischen Charakter trägt,
so frei hat sich Triest von Venedig gehalten.

Der Corso von Triest ist eine Weltstraße. Rein mehr,
er ist eine Welt für sich. Das ganze Leben der Stadt
spielt sich hier und auf der Promenade des Nequeotto
ab, dieser Brachtallee, die bis zu dem Bienenmädchen
geht, in dem die Verliebten sich ihr Stellbischen geben...
Nach der anderen Richtung hin geht die Strandpromenade
von Sant Andrea, die zu den großen Schiffswerften, dem
Seearsenal führt.

Die einzige Befestigung der Stadt ist ein altes Kastell,
von dem aus tagtäglich der Mittagskanal geleitet wird und
von dem die Salutschiffe abgehen werden, wenn fremde
Kriegsschiffe einlaufen, was sie sich jetzt in der Kriegszeit
allerdings abgewöhnt haben. Die ganze Stadt wird von
diesem Kastell beherrscht und an dessen Mauern schmiegt
sich das Wahrzeichen von Triest, der Dom von Sant
Just an, der, wie Ros sagt, nur dadurch bemerkenswert
ist, daß er absolut nichts Bemerkenswertes an sich hat.
Gart an den Dom grenzt das Museum des großen
deutschen Archäologen Winckelmann, der unten auf der
Biazza Grande im Hotel Grande ermordet wurde, weil
man wer weiß was für Schätze bei ihm vermutete.

Unten am Meere, vom Molo San Carlo aus, der
der großen Dampfer große Anlegestelle ist, überblickt man
nicht nur die herrliche See, sondern sieht weit hinüber
nach dem Zauberisch Miramar, das jedem Unglück bringt,
der mehr als drei Nächte darin geschlafen hat. Es ist das
Schloß, in dem sich das Schicksal des Kaisers Maximilian
von Mexiko entschieden hat, der dort, in dem von ihm ge-
schaffenen Paradiese die ihm angebotene Kaiserkrone an-
genommen hatte. Es ist das Schloß, in dem der Geist
der Kaiserin Charlotte sich umnachtete, als sie den Tod
ihres Gatten erfuhr. Es ist das Schloß, in dem Kron-
prinz Rudolf seine Flitterwochen mit der belgischen
Königstochter verlebte hat und ist das Schloß, in dem Erz-
herzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin und seinen
Kindern kurz vor seiner Fahrt nach Sarajewo gewohnt hat,
wo er so heimtückisch ermordet wurde. Er und sie. Beide.
Und dessen Tod den unmittelbaren Anlaß zu dem die Welt
auch heute noch zerfleischenden Krieg gab. Vor allem aber
ist es das Schloß, in dem Kaiserin Elisabeth sich mit Vor-
liebe aufhielt und daß auch nach ihr die der Fluch von
Schloß Miramar blutig erfüllt hat, weiß jeder.

Wendet man seinen Blick wieder um, dann steigt
wieder Triest vor einem, lodend und schön. Über die
Italiener, die früher, Gott weiß wie laut evviva l'Italia
gerufen haben, rufen jetzt in ihrer Anst. Italien könne

wirklich kommen und sie „befreien“ laut und überlaut „evviva l'Austria“, denn sie wissen ganz gut, daß ein reichsitalienisches Triest aufhören würde Triest zu sein. Es wäre heute genau so wie vor 600 Jahren der Ruin von Triest, das zum Rang eines Anzons herabsinken würde. Denn für Italien gibt es nur eine Handelsstadt: Venedig. Und mit dem Weltseehafen Triest wäre es vorbei. So wie es mit dem Traum Venedigs vorbei war, als es an Italien fiel. (R.K.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Juni.

* (Für Automobilisten.) Die Neubildung der Bezirksstraße zwischen Herborn und Sinn bei Km. 7,9 beginnt voraussichtlich am 22. Juni und dauert voraussichtlich 7 Tage. — Die Neupflasterung der Bezirksstraße zwischen Dillenburg und Niederscheid bei Km. 0,5 beginnt voraussichtlich am 22. Juni und dauert voraussichtlich 30 Tage.

Schönbach, 22. Juni. Wie anerkennenswert doch auch noch aus dem Beamtenstand hilfsbereite Hände sich bieten, die durch den Krieg der Landwirtschaft entzogenen Kräfte zu ersetzen, das erhellt aus folgenden Tatsachen. Unser Herr Pfarrer Brandenburger geht tagtäglich dahin und dorthin zu den Leuten deren Väter und Söhne im Felde stehen, denen es meistens an Arbeitskräften fehlt und hilft herumhelfen. Solche Fälle verdienen sicher Nachahmung.

Neuenrod, 21. Juni. Die Fleischpreise sind sehr gesunken. Auf dem Viehmarkt letzter Woche wurde für eine frische Schweine nur 210 Mark bezahlt, gegen 400 Mark auf früheren Märkten. Es herrscht vielfach Futtermangel. (Sieg. Z.)

Marienberg, 21. Juni. In einer größeren Anzahl von Orten des Oberwesterwaldkreises herrscht die Maul- und Klauenseuche.

Weilburg. Am 10. Juni starb Wilbert Leg, Sohn des hiesigen Landrats, Kriegsfreiwilliger-Unteroffizier im Großherzoglich Hessischen Garde-Regiment Nr. 28, Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille, den Heldentod. Sein Bruder, Rudolf Leg, stud. jur., Kriegsfreiw. Gefr., ist in russische Gefangenschaft geraten.

Limburg. Zwei hier in der Nacht vom 7. Juni entwichene französische Kriegsgefangene wurden in der Gegend von Aachen wieder festgenommen.

Frankfurt. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im Eigentum der deutschen Landesverwaltung stehenden Gegenstände im Inland wie im Ausland auch dann in ihrem Eigentum bleiben, wenn sie verloren oder wie z. B. Munitionsteile zurückgelassen werden und daß den berechtigten staatlichen Organen für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Verfügung steht, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen auszuüben. Es muß deshalb jeder, der solche Gegenstände im Inland oder von deutschen Truppen besetzten Ausland an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern. Privatpersonen, die Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, haben im Inland Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Ausland wird der Finderlohn in der Regel ausbleiben. Nach dem Befehl wird jede widerrechtliche Erwerbung solcher Gegenstände durch Geschenk oder Kauf bestraft. Es wird deshalb erneut vor Ankauf oder Aneignung von Fund- und Beutegegenständen dringend gewarnt und aufgefordert, von dem Besitz solcher Sachen unverzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Vom Feldberg. Zur Sonnenwende hatten sich Samstag Nacht bei herrlichem Wetter Tausende hier eingefunden, um an der von der Frankfurter Ortsgruppe des Allgemeinen Verbandes veranstalteten Sonnenwende feier teilzunehmen. Kräftige, ernste und sieghafte Feuerpräge und Feuergeplänke umrahmten die waldländische Rundgebung am brennenden Holzstoß.

Herborn, 21. Juni. In den beiden vorliegenden Nächten hat es geregnet; stellenweise erfroren Kartoffeln und Bohnen.

Siegen. Vier zwanzigjährige Burschen fielen über zwei verwundete Soldaten, die ihnen wegen der Mißhandlung eines jungen Mannes Vorhaltungen machten, her und richteten sie mit ihren Säbden in gemeinsamer Weise zu. Einem der Soldaten, der im Felde schon ein Auge verlor, wurde das andere von den Patronen auch noch ausgeschlagen, so daß er jetzt völlig erblindet ist.

Ope, 21. Juni. Die Nacht zum Samstag hat uns wieder einen unliebsamen Frost gebracht. Stellenweise sind die Bohnen, ebenso Kartoffeln und die Bohnen erfroren. Hart betroffen sind namentlich die Gärten in der Nähe von Gewässern. Auch aus verschiedenen Nachbarorten wird über Nachtfrost berichtet.

Koburg. Das Städtchen Kobach steht seit Freitag Nachmittag in Flammen. Bisher sind 16 Wohnhäuser niedergebrannt.

Berlin. Die Kaiserin hatte zur Abendtafel nach dem Neuen Palais in Potsdam Großadmiral von Tirpitz und Kapitänleutnant v. Müde geladen. Der Führer der „Emden“, Mannschütz, der im „Hotel Fürstenhof“ Wohnung genommen hat, ist Gegenstand herzlicher Ehrungen.

Berlin, 21. Juni. Der Vorstand der Handelskammer Berlin beschäftigte sich mit einem von der Handelskammer Breslau dem Deutschen Handelskammer- und Gewerbeverband unterbreiteten Antrag, für eine Besteuerung der Kriegsgewinne einzutreten. Der Vorstand der Berliner Handelskammer erklärte sich grundsätzlich für eine derartige Besteuerung, konnte sich aber, da von der Regierung Unterlagen durch Erhebungen noch nicht beschafft sind, für bestimmte Erhöhungssätze der Zuwachssteuer nicht aussprechen.

o Eine Steuer auf unverheiratete Personen beiderlei Geschlechts ist in der Stadt Reichenbach im Vogtland eingeführt worden. Unverheiratete Personen über 28 Jahre müssen bei einem Einkommen von 1400 bis 2200 Mark 5 Prozent, bei 4000 Mark 10 Prozent, bei 10 000 Mark 15 Prozent und bei einem höheren Einkommen 20 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer entrichten. Befreit von dem Zuschlag sind diejenigen Personen, die bei einem Einkommen bis 4000 Mark für unterstützungsberechtigte Verwandte zu sorgen haben. Verwitwete werden nicht besteuert.

o Emil Rathenau †. Der Geheimrat Dr. ing. und Dr. phil. Emil Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Berliner Elektrizitätswerke, ist in Berlin nach kurzem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war einer der führenden Leute im deutschen Industrieleben.

Die Heldentat eines gefangenen österreichischen Offiziers. Als die Verbündeten Anfang Mai ihren Siegeszug gegen Ogalien antraten, folgten die Hohenmauther Landwehr-Mann den zurückweichenden Russen hart auf den Fersen. Der Kommandant einer der verfolgenden Reiterpatrouillen, Leutnant v. Bindter, wurde am 5. Mai, als er abgelehnte eine Meldung schrieb, von Russen überfallen und geriet mit Korporal Klotz, nachdem beide ihre Munition gegen die Russen verschossen hatten, in russische Gefangenschaft. Am 6. Mai marschierte er bis Wjasma mit einer russischen Kanalleriebrigade, wo diese in einer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer geriet. Die momentane Verwirrung ausnutzend, bewaffnete sich Leutnant v. Bindter, Korporal Klotz und fünf gefangene Soldaten des Bistfer Landwehr-Infanterie-Regiments mit Gewehren der russischen Geschützbedeckung. Der Leutnant forderte den russischen General zur Übergabe auf und machte ihn, einen Obersten, 10 andere Offiziere und 382 Mann zu Gefangenen. Als Beute fielen infolge dieser kühnen Tat 15 Geschütze, darunter einige schwere, und eine größere Anzahl Fuhrwerke und Pferde in unsere Hände. Im Verein mit einer herbeigeeilten Maschinengewehrbedeckung transportierte Leutnant v. Bindter die Gefangenen zu der in der Nähe befindlichen Preussischen Landwehrdivision und gab seine Gefangenen beim Korpskommando ab.

Wetterbericht.

Aussichten für Mittwoch: Meist heiter, höchstens streifweise und vereinzelt Gewitterbildungen. Die Aussicht auf einen Witterungsumschlag in den nächsten Tagen bleibt bestehen.

Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 22. Juni. Ein Arzt des russischen Generalstabes, der die galizischen Schlachtfelder besuchte, hat erklärt, daß 7/8 aller Verwundungen zum größten Teil von der schweren, zum anderen von der Feldartillerie herbeigeführt würden. Speziell über die Wirkung der 42 cm-Mörser berichtet laut „Berliner Lokalanzeiger“ der Arzt, daß sie erschreckend sei. Das neue Geschütz grabe sich sechs Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Die Wirkung sei dann so furchtbar, daß, wer nicht verwundet sei, tagelang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigt.

Wie der „Kölnischen Zeitung“ zu den galizischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschützen der Russen nicht viele mehr intakt, so daß die Rohre sprangen. In der Entscheidungsschlacht zeigte sich die militärische Unwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Die amerikanische Munition, die die Russen erwarteten, traf nicht ein. Die japanischen Granaten und Schrapnells explodierten nicht.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Nach ihrer hohen Freude über den gelungenen Fliegerangriff auf Karlsruhe bekommen die Pariser Blätter es jetzt mit der Angst vor der deutschen Vergeltung zu tun. In auffallender Art bringen sie jetzt eine Nachricht des „Daily Express“ aus Genf, die besagt, die Deutschen trafen Vorbereitungen zu einer großen Massenaktion von Luftschiffen und Flugzeugen gegen London und Paris als Vergeltungsmaßregeln für die jüngsten feindlichen Fliegerangriffe gegen offene deutsche Städte.

Russische Klagen über Frankreich erstrecken sich nach der „Kölnischen Zeitung“ insbesondere auf die ungeschickte Zusammenfassung der französischen Verlautbarungen. Wir lesen immer von vergeblichen deutschen Gegenangriffen, aber niemals von einem Angriff der Franzosen. Das erweckt den Anschein, als ob die Franzosen nur vorrücken, wenn die Deutschen eine Stellung freiwillig räumen. Daß die russische Zensur diese Meldung hat passieren lassen, charakterisiert am besten die gegenwärtige Stimmung in Russland.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgironkonto. Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893. 28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (ohne Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).
Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebnahme von Kauf- und Gütersteigergeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersvorsorge-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.)

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Berlin, 22. Juni. Am 20. Juni griff eine Unterseeboote etwa 100 Seemeilen östlich von Jütland einen englischen Panzerkreuzer, ansehnliche „Minotaur“-Klasse, an. Der Torpedo traf, die konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr werden.

Berlin, 22. Juni. (All.) Das B. Z. meldet: Als Vergeltungsmaßregeln gegen die gefangenen Deutschen in Frankreich mußte die Wochenschrift des Gefangenenlagers Odruf du Camp d'Odruf ihr Erscheinen einstellen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto...

Bekanntmachung.

Das Betreten der Schanzen in den Hohewarte, Heilstein und Kenterberg ist zu beschränkenden Schadens verboten. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht und bestraft.

Herborn, den 21. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birken...

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums hierdurch zu der am

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Armenpflegers;
2. Wahl eines Abgeordneten zum diesjährigen...
3. Bewilligung der Kosten für die Zuführung der Leitung nach dem neuen Friedhof;
4. Mitteilungen.

Herborn, den 19. Juni 1915.

Der Stadtverordneten-Vorstand:

Ludwig Hofmann, Königlich...

Lehrerverein Herborn

Samstag, den 26. Juni, nachmittags 3 Uhr

Versammlung

im „Raffener Hof“ in Herborn.

Tagesordnung: 1. Beratung und Beschlußfassung den Antrag „Raffau“. 2. Besprechung über „hilfe“. 3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende:



Simonsbrot

Das echte Raffener mit Streifband und schwarz-weißem Markte, ist jetzt wieder regelmäßig erhältlich. Da die Reichsbehörde nur aus Roggen und verlässbar gemacht hat, das gegenüber inländischer Ware, doppelt so mußte auch der Brotpreis einen wesentlichen Aufschlag laut § 45 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 liegt dieses Brot nicht dem Brotmarktzwang. Neben gibt die Niederlage: Carl Triesch, Herborn.

Persi!

für Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Richter'scher Essigessenz à M. 1.-. Nur bei H. Michel, Drantien-Drogerie,...

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Zur 1. Klasse (Rückzahlung 9. und 10. Juli):

Mk. 10 Mk. 5 (Porto 15 Pfg.) abzugeben S. Stauf, Siegen. Rgl. Lotterie-Einnahmen

Ein gut erhaltenes Blüschioffiz billig zu verkaufen. Rgl. Carl Bömer, Herborn, Bahnhofstr.

Möbl. Zimmer

zu verm.

1 bis 2 möblierte Zimmer

auf Ende ds. Mo. Offerten unter R. 793 die Geschäftsstelle des Tagebl. erbeten.

Maschinen

für sofort gesucht. Louis Schumann, Herborn.